

sorgfältigen Kalligraphie das persönliche Element feststellen können. Interpunktion und Duktus, die Kürzungen und die besondere Ausformung der einzelnen Buchstaben liefern die Merkmale, an denen sich die Eigenart der verschiedenen Schreiber erkennen läßt. (Allerdings sind die Kürzungen oft nicht beweiskräftig, da sie einerseits ziemlich allgemein bekannt gewesen und andererseits nicht systematisch angewendet worden sind.)

Die fol. 85—189 werden in vierzehn Lagen zusammengefaßt. Elf davon sind normale Quaternionen. Nur die Lagen V und XIV bestehen aus je einem Binio, und die zweite Lage hat neun Blätter, weil hier fol. 95 zur Ausfüllung einer Gleichschlußlücke nachträglich eingefügt werden mußte⁷⁾.

Ursprünglich war der Codex wohl als Reinschrift gedacht. Das zeigen die Rubriken auf den ersten Seiten, die großen Initialen auf fol. 85^r, 88^v und 90^v sowie einzelne, mit roter Tinte geschriebene Wörter (bis fol. 92^v). Auch die äußerste Sorgfalt, die auf das gerade besprochene Blatt 95 verwendet wurde, ist bloß unter dieser Voraussetzung erklärlich. Doch je mehr Korrekturen und Zusätze im Lauf der Arbeit angebracht wurden, desto weniger war die Handschrift als Haupt- und Prunkbuch des Klosters vorzeigbar. Spätestens von dem Augenblick an, wo der erste Binio verwendet wurde und hier eine kleinere Schrift die beiden Blätter 120/121 ausfüllte, muß klar geworden sein, daß diesem höchsten Zweck der Codex nicht mehr genügen konnte. Trotzdem ist weiterhin die Qualität der Schrift vielfach bemerkenswert.

Im Haupttext des Clm. 4623 verteilen sich die Hände folgendermaßen (von Korrekturen, Zusätzen, Marginalien und sonstigen Eingriffen des Autors wird später die Rede sein):

A) fol. 85^v Z. 1 *meis profecto viribus* — fol. 86^v Z. 14 *cavit summittere*, fol. 87^r *His et huiuscemodi* — fol. 88^r Z. 19 *videri profunda* (= Widmungsbrief, MGH SS 7, 574 Z. 22—S. 575 Z. 14, Z. 19—S. 576 Z. 33).

Die Hand A zeichnet sich durch große Regelmäßigkeit und durch steile, eher enge und leicht nach links geneigte Züge aus. Charakteristisch ist die *que*-Kürzung, bei der das Semikolon mindestens so weit hinuntergeht wie das *q* selbst. Überhaupt fallen die Unterlängen eher kurz aus. Die *ri*-Ligatur schwingt im allgemeinen nicht weit nach links aus und hat rechts meistens einen ziemlich scharfen Knick.

⁷⁾ Vgl. u. S. 123.